

Interview

Interview mit der 97-jährigen Anna Riedl (A), die neben weiteren Sozialprojekten mithilfe der von ihr gesammelten Spenden gemeinsam mit Pater Emmanuel vom Pallottinerorden im Süden Indiens, nahe Madurai, eine Schule gründete, um Kindern eine Perspektive zu geben und sie aus den Steinbrüchen zu holen, in denen ihre Eltern, und oft auch sie selbst, arbeiten mussten. Ebenso mit ihren beiden Töchtern Gabi (G), die das Projekt heute weiterführt, und Monika (Mo) sowie mit Marita Würzinger, einer engen Freundin der Familie, die Anna auf einer ihrer 27 Reisen nach Indien begleitete.

1 **E:** Ich studiere Lehramt für Realschule mit den Fächern Katholische Theologie und
2 Mathematik, wofür ich gerade eine Arbeit schreibe. Das Thema sind Vorbilder – vor allem aus
3 dem Nahbereich – und da bin ich auf dich gekommen, weil du für mich ein großes Vorbild bist.

4 **A:** Nein ... (sehr bescheiden)

5 **E:** Marita hat damals an Weihnachten bei sich zuhause Fladenbrote für das Dorf gebacken
6 und dabei Spenden für die Kinder in Indien gesammelt. Sie hatte auch Fotos dabei, und so
7 sind wir ins Gespräch über dich und Indien gekommen – das hat mich sehr fasziniert. Dieses
8 Gespräch hat mich so bewegt, dass mir schon auf dem Heimweg das Thema für meine Arbeit
9 eingefallen ist.

10 **A:** Ah genau, da hat sie mir Bilder gezeigt.

11 **G:** Was ist genau dein Thema?

12 **E:** Vorbilder aus der lokalen Umgebung.

13 **G:** Und hast du da auch andere oder nur die Mama?

14 **E:** Nur die Mama.

15 **A:** Aber ich möchte nirgends groß drin sein. Nur für die Kinder.

16 **G:** Das ist die Bachelorarbeit – die liest hauptsächlich der Professor.

17 **E:** Genau, und dafür bin ich heute bei dir, um mehr über dich zu erfahren: warum du dich für
18 das Engagement entschieden hast, ob du Zweifel hattest usw. Wie bist du auf die Idee
19 gekommen, dich für Indien zu engagieren?

20 **A:** Naja, da müssen wir jetzt von vorne anfangen. Man muss erst verstehen, warum ich nach
21 Indien gegangen bin. Ich bin 1929 in Megesheim geboren, in eher ärmlichen Verhältnissen,
22 aber uns wurde schon früh beigebracht, dass es unsere Pflicht ist, anderen zu helfen, wenn
23 man etwas hat, das man teilen kann. Mir ist es egal, ob ich etwas auf der Bank habe –
24 Hauptsache, den Kindern geht es gut.

25 **E:** Hattest du dort eine schöne Kindheit?

26 **A:** Nein, meine Kindheit war nicht so schön. Wir mussten in den Stall, gingen zur Schule und
27 in die Kirche. Wir waren eher arm, beim Essen haben wir oft gestritten. Brot hatten wir zwar
28 immer, aber wenn es etwas Gutes gab, haben wir darum gerauft. Als ich mit 14 Jahren die
29 Schule beendete, wurde ich zu Verwandten geschickt. Dort musste ich durch die Mitarbeit im
30 Haushalt und in der Landwirtschaft zum Lebensunterhalt beitragen. Unter anderem gehörte
31 das Hüten der Gänse zu meinen Aufgaben. Meine Mutter starb früh, und mein Vater heiratete
32 wieder. Seine neue Frau war nicht besonders freundlich. Mein Vater war im Krieg und danach
33 sehr krank. Als unser Pfarrer ihn kurz vor seinem Tod besuchte bat mein Vater ihn, sich um
34 mich zu kümmern und mir eine Arbeit zu suchen, weil ich zu Hause nicht bleiben konnte.

35 Als ich dann wegging, sagte meine Stiefmutter zu mir: „Wenn du schwanger bist, brauchst du
36 nicht wiederkommen.“ Das war ihr Abschiedsgruß – statt zu sagen: „Wenn du in Not bist,
37 kannst du kommen“, wie man es sich wünschen würde. Der Pfarrer brachte mich mit 21 nach
38 München, zur Schwesternschule des Klosters vom Dritten Orden. Ich war wirklich froh, dort
39 wegzukommen. Ich hatte damals ein großes Gottvertrauen – und das habe ich bis heute.
40 Während der Ausbildung erkrankte ich jedoch schwer an einer Knochenhautentzündung,
41 sodass ich die Ausbildung nicht abschließen konnte und den Orden verlassen musste. Im
42 Anschluss daran arbeitete ich weiterhin in einem Krankenhaus im pflegerischen Bereich.

43 In München lernte ich Max kennen. Wir heirateten und bekamen unsere Töchter Gabi und
44 Monika. Zwei meiner Schulkameraden, Jahrgang 1929, waren Pallottiner – das ist eine
45 Ordensgemeinschaft, die von Vinzenz Pallotti gegründet wurde. Ihr Ziel ist die Ausbildung
46 katholischer Priester, aber auch die Hilfe für Menschen in anderen Ländern wie Indien, Afrika
47 und Lateinamerika. Sie betreiben dort Schulen, Krankenhäuser und soziale Einrichtungen, um
48 Kindern eine Perspektive zu geben – unabhängig von ihrer Religion. Ihr Ziel ist die
49 Nächstenliebe, nicht die Missionierung.

50 Leider sind beide inzwischen verstorben, was für mich sehr schlimm war. Sie kamen oft zu mir
51 nach München – wir haben gemeinsam Weihnachten und Geburtstage gefeiert. Sie brachten
52 einen weiteren Pallottiner Pater Manfred. Er kam im Juni als Missionar nach München und
53 erzählte von Indien: dass wir hier zwei Sorten Kuchen haben und nicht wissen, welchen wir
54 essen sollen, während die Menschen dort nichts haben.

55 Seit 1966 haben wir Indien unterstützt – zum Beispiel durch Spenden für Ziegen oder den Bau
56 einer Kapelle. Später bekamen wir einen günstigen Baugrund und bauten zehn Jahre lang
57 eigenhändig unser Haus. Als es fertig war, wurde mein Mann mit Krebs diagnostiziert und
58 starb mit nur 47 Jahren in meinen Armen. Danach ging es mir sehr schlecht.

59 Da meinte Pater Manfred, weil wir so viel gespendet hatten und es mir nicht gut ging, solle ich
60 einmal nach Indien reisen. Auch meine Tochter sagte, ich solle fahren. Sie besorgte mir einen
61 Koffer, beantragte das Visum – ich sprach kein Wort Englisch. Dann bin ich mit dem Zug nach
62 Frankfurt gefahren und von dort nach Indien geflogen. Ich wollte sehen, ob das wirklich so ist,
63 wie er erzählt hatte. Eigentlich wollte ich mich selbst davon überzeugen.

64

65 **E:** Und dann bist du nach Indien gereist – hattest du da auch Angst?

66 **A:** Ja klar hatte ich Angst, ich hatte Zweifel und Angst. Das war das erste Mal, dass ich so weit
67 geflogen bin – in einem großen Flieger, auf einen anderen Kontinent. Aber es waren indische
68 Stewardessen, die Saris trugen, alles war kunterbunt im Flieger, das hat mir gefallen. Gabi
69 hatte mir einen Zettel geschrieben, da stand drauf: *water* ist Wasser, *chicken* ist Hühnchen,
70 *please* ist bitte und *thank you* ist danke. Mit diesen vier Wörtern bin ich rübergeflogen – ich
71 konnte ja sonst kein Englisch.

72

73 **E:** Und wie war das dann in Indien – wie habt ihr euch verständigt?

74 **A:** Den Manfred den habe ich gehabt, den Deutsche Pallottiner, er war Englisch Lehrer. Er hat
75 immer für mich übersetzt. Ich habe schon am ersten Tag alles mitgemacht – auch alles
76 gegessen, manchmal zwar mit etwas Widerwillen, aber ich habe alles probiert. Ich habe gleich
77 gemerkt, dass die Leute immer näher zu mir kamen.

78 Was schwierig war: Es gab kein Klo. Also bin ich spazieren gegangen, und da war ein kleiner
79 Garten – da musste man sich dann reinsetzen. So war das früher, jetzt gibt es Toiletten.

80 Wir haben dort auch gemeinsam Feste gefeiert – Schulfeste, Kirchenfeste und Hindufeste.
81 Zum Beispiel dieses Fest, ich weiß gerade nicht mehr, wie es heißt – aber in Indien ist der
82 Reis das Leben. Durch den Reis kommt Leben und Fruchtbarkeit. Da wird in einem großen
83 Kessel Reis gekocht, und die Menschen sitzen rundherum. Wenn der Reis zu schäumen
84 beginnt, klatschen und tanzen alle – das ist das Leben. Pongal heißt das Fest...

85 Sonst bin ich auch im Fluss baden gegangen, ich hatte nie Probleme. Ich habe ganz normal
86 mitgelebt – in Betten mit Strohmatte geschlafen, bin Zug gefahren, alles. Nur mit der Hand
87 gegessen habe ich nicht, das mache ich bis heute nicht – dort isst man ja mit der rechten
88 Hand.

89

90 **E:** Und wie würdest du das Verhältnis zwischen dir und den Menschen in Indien beschreiben?

91 **A:** Oh, da musst du mal mit, wenn ich runterfahre! Wenn ich vom Flughafen komme, stehen
92 sie alle da und rufen „Auntie, Auntie, Auntie!“ – sie springen vor Freude. Besser könnte es gar
93 nicht sein. Ich kenne zwar nicht alle beim Namen, aber ich gehe durch die Klassen, wenn ich
94 dort bin, und habe oft auch schon Eis für die Kinder gekauft – sie sollen ja auch mal etwas
95 Schönes haben. Sie lernen fleißig und sind sehr intelligent.

96 Das sind meine Kinder – das sagen sie wirklich. Und manchmal bereue ich es, dass ich nicht
97 drüben geblieben bin. Ich hätte dort noch mehr helfen können. Ob mein Plan aufgegangen
98 wäre, weiß ich nicht, aber ich hätte drüben eine Suppenküche aufgemacht und viele Frauen
99 eingestellt. Aber weil ich so gesprächig und freundlich bin, sagen sie dort immer, ich sei „so
100 nett“.

101 Wir haben jetzt auch etwas Neues, damit die Kinder wieder eine Freude haben. Wenn die
102 Mädchen ihr Abitur gemacht haben, haben wir Karten gekauft, auf denen steht: „*Only the sky*
103 *is my limit.*“ Da habe ich dann selbst etwas hineingeschrieben und ein bisschen Geld
104 dazugelegt – die Freude hättest du sehen sollen!

105

106 **E:** Darauf bist du auch besonders stolz, oder?

107 **A:** Ja, aber besonders stolz bin ich auf meine zwei Töchter – ohne sie wäre das alles nicht
108 möglich gewesen. Muss ich wirklich sagen: Ohne sie gäbe es das nicht. Sie haben mich schon
109 27 Mal zum Flughafen gefahren und sich um die Wohnung gekümmert.

110 **Mo:** Wir waren einmal mit dabei, und es ist wirklich toll, wie die Menschen dann zu ihr kommen
111 – auch die, die schon fertig mit der Schule sind. Wenn sie wissen, dass sie kommt, besuchen
112 sie sie extra. Und wenn du dann siehst, dass Mädchen Krankenschwestern oder Beamtinnen
113 werden und ihre Familien ernähren können, dass diese Familien aus dem Elend
114 herauskommen – dann ist sie da schon stolz. Wenn die jungen Frauen mit Abitur kommen,
115 was früher ja fast unmöglich war, dann ist sie so stolz, wenn sie das sieht.

116 **G:** Neben der Schule gibt es jetzt auch eine Nähschule für die Frauen. Das sind
117 Analphabetinnen, und sie nähen dort Schuluniformen, damit sie selbstständiger werden und
118 ihr eigenes Geld verdienen können.

119

120 **E:** Warum hast du damals schon so viel gespendet?

121 **A:** Ja, weil wir immer schon gespendet haben. Bei uns war es ganz selbstverständlich – egal
122 ob Kaminkehrer, Postbote oder Wirt, wir haben immer Trinkgeld gegeben. Das waren arme
123 Leute. Und wenn es im Dorf Bedürftige gab, hat meine Mutter ihnen zum Beispiel Mehl

124 gegeben, damit sie backen konnten. Wir sind schon religiös – „Hilf deinem Nächsten“, das ist
125 unser Grundsatz.

126

127 **E:** Du hast ja einen sehr großen Beitrag für die Schule geleistet. Wie bist du an die Spenden
128 gekommen?

129 **A:** Ich habe alles, was ich hatte, in Indien gelassen – bin immer nur mit fünf Euro nach Hause
130 geflogen. Das war manchmal schon schwierig. Ich habe mich sehr zurückgenommen. Wenn
131 ich meine Enkel nicht gehabt hätte, wäre ich wohl in Indien geblieben. Viel Geld habe ich
132 durchs Putzen verdient, das habe ich auch in der Rente noch nebenbei gemacht.

133 Dann hatte ich Spender aus meinem Umfeld – zum Beispiel Kundinnen aus dem Laden meiner
134 Tochter. Eine davon erzählte, dass ihre Tochter auf einem Gymnasium ist, das ein
135 Sozialprojekt macht, einen Basar. Ich habe auch auf Kongressen gesammelt – bei Ärzten,
136 Stiftungen in Österreich und Niederbayern. Ich hatte immer eine Bildtafel dabei und erzählte
137 von den Menschen, von den Kindern und ihren Eltern.

138 Von einer Stiftung in Niederbayern bekam ich gleich am ersten Tag 20.000 Euro, zwei Wochen
139 später nochmal 10.000 Euro und als ich drüben war, nochmal 14.000 Euro. Über die Jahre hat
140 sich sehr viel durch Spenden gesammelt. Heuer feiern wir das 25-jährige Bestehen der Schule
141 – wir sind auch wieder eingeladen. Ich war schon 27 Mal in Indien: jedes zweite Jahr an
142 Weihnachten bei meinen Kindern in Deutschland und jedes zweite Jahr bei meinen Kindern in
143 Indien. Heute leitet meine Tochter Gabi das Projekt weiter.

144 **Mo:** Man muss sich das so vorstellen: Sie haben damals das Grundstück in Tamil Nadu, in
145 der Nähe von Madurai, gekauft und immer weiter erweitert. Es ist sehr sauber gebaut, aber
146 wenn du vom Tor hinausgehst, stehen dort Hütten, Ziegen laufen herum, die Menschen
147 waschen Wäsche in Wannen – und genau von dort kommen die Kinder.
148 Ganz in der Nähe ist auch ein Steinbruch. Früher haben dort viele Kinder zusammen mit ihren
149 Eltern gearbeitet. Manche Mütter hatten sogar ihre Babys dabei, weil sie sie nicht allein lassen
150 konnten. Im Sommer wird es dort schon einmal 50 Grad heiß. Wenn man das sieht, wird einem
151 erst bewusst, unter welchen Bedingungen die Menschen dort leben. Umso schöner ist es,
152 dass diese Kinder heute die Möglichkeit haben, in die Schule zu gehen, statt schon als Kinder
153 im Steinbruch arbeiten oder den harten Bedingungen dort ausgesetzt sein zu müssen.
154 Die Mama hat sich immer erfolgreich dafür eingesetzt, dass wirklich nur arme Kinder
155 aufgenommen werden. Inzwischen ist die Schule so bekannt, dass auch reiche Familien ihre
156 Kinder gerne schicken würden – die würden natürlich viel bezahlen, was finanziell hilfreich
157 wäre. Aber Mama hat gesagt: Nein, das kommt nicht infrage. Die Plätze sind für die Kinder der
158 Armen. Fast alle sind Kastenlose, Dalits – da ist eigentlich keiner aus einer höheren Kaste.

159 Ich muss auch sagen: Wenn wir nicht in Pillar gewesen wären – mit Pater Emmanuel, der die
160 Schule leitet, organisiert und aufgebaut hat – wäre ich wohl nicht in Indien geblieben. Denn als
161 wir nach Madurai kamen, haben wir gesehen, dass dort Kühe besser behandelt werden als
162 Menschen. Kühe bekommen Obst und Blumen, und daneben liegt ein Mann im Müll und
163 verhungert. Wenn er keiner bestimmten Kaste angehört, gilt er für viele nicht als Mensch – er
164 zählt einfach nicht.

165 Aber diese Schule sagt: Für uns gibt es keinen Unterschied. Jesus hat gesagt, alle Menschen
166 sind gleich. Das ist für Inder etwas völlig Neues – dort gilt: Wenn du in eine bestimmte Kaste
167 geboren bist, bist du selbst schuld und nichts wert. Und dann kommt jemand, der eine Schule
168 baut, in der jedes Kind gleich behandelt wird und lesen und schreiben lernen darf – das ist
169 eine Revolution dort.

170 Heute ist es wieder schwierig, denn der neue Präsident will Christen und Muslime vertreiben,
171 greift sie an und zündet im Norden Kirchen an. Aber die Schule hält seit 25 Jahren durch –
172 und 90 % der Schüler sind gar keine Christen, sondern Hindus. Das ist das Tolle: Es werden
173 keine Unterschiede gemacht, und der christliche Glaube wird niemandem aufgezwungen.

174 Das Besondere an der Aktion der Mama ist auch, dass sie selbst aus einer armen Kindheit
175 kommt und dadurch ein ganz anderes Verständnis hat. Wenn Leute von Missio eingeflogen
176 werden, wohnen sie in klimatisierten Luxushotels – natürlich machen die auch gute Arbeit,
177 aber das sind eben andere Menschen. Sie kommen aus beruflichen Gründen, weil sie
178 Missionsarbeit leisten und Geld verteilen. Aber bei meiner Mutter ist das anders: Sie sitzt mit
179 der Köchin zusammen und ratscht, sie isst mit den Lehrerinnen zu Mittag. Die anderen
180 kommen vorbei, dann gibt es einen Fototermin und Geld – das ist natürlich auch wichtig. Aber
181 die Mama lebt wirklich mit den Menschen dort. Sie ist oft zu den Eltern der Kinder in die Häuser
182 gegangen. Wenn Pater Emmanuel zum Beispiel gesagt hat, der Vater hat ein Bein verloren
183 und braucht eine Prothese, dann hat sie sofort Geld gegeben. Sie war also praktisch mitten
184 unter den Menschen – und das ist, glaube ich, der große Unterschied zu jemandem, der
185 einfach als Verwaltung kommt.

186 **G:** Oder auch in Mumbai, als wir in den Slums waren – man kann natürlich Geld geben, und
187 dann wird es verteilt. Aber sie ist hingefahren, direkt zu den Menschen

188

189 **E:** Was hast du außerhalb des Indien-Projekts in deiner Freizeit gemacht? Hattest du Hobbys?

190 **A:** Gearbeitet, gearbeitet, gearbeitet – ich hatte nicht viel Freizeit, das muss ich ganz ehrlich
191 sagen. Ich habe bei den Leuten geputzt, in großen Häusern, und den Menschen vor Ort
192 geholfen. Ich bin immer am Sonntag in die Kirche gegangen. Einmal bin ich durch die
193 Maximilianstraße gegangen und habe gesehen, wie Menschen unter der Brücke schlafen. Am

194 Sonntag waren sie nicht unterwegs, sondern standen an der Isar. Da habe ich immer
195 Zigaretten und ein bisschen Kleingeld eingeschoben und bin zu ihnen gegangen.

196 Einmal habe ich mit einem gesprochen – der hat genauso geredet wie ihr. Da hat mich fast
197 der Schlag getroffen! Ich habe gesagt: „Sind Sie nicht aus Niederbayern?“ Und er sagte: „Ja,
198 warum?“ Dann habe ich gesagt: „Mein Mann war aus Niederbayern, der hat genau so geredet.“
199 Da stellte sich heraus, dass er auch aus Ringelai kommt. Bei denen war ich dann öfter. Als
200 dann Weihnachten vor der Tür stand, habe ich zu Gabi gesagt: „Mit denen feiern wir heuer
201 Weihnachten.“ Gabi hatte ein Auto, und wir haben einen großen Kessel gekauft. Einen Tag
202 vorher haben wir gezählt, wie viele Menschen es sind, und ihnen Geld gegeben für Bier und
203 so weiter. Ich habe gesagt: „An Weihnachten kommen wir mit Weißwürsten.“ Sie hatten eine
204 alte Tonne mit einem Baum, geschmückt war er nicht– das war ihr Weihnachtsbaum. Wir
205 kamen dann mit allem: Senf, Weißwürste, alles dabei. Und dann fing Gabi an zu singen *Stille*
206 *Nacht*. Es waren etwa zehn Leute da – die haben geschaut, gegessen, und das war so schön.
207 Das vergesse ich mein ganzes Leben nicht.

208 Als Rentnerin habe ich Nachbarschaftshilfe gemacht. Als ich wieder in München wohnte, bin
209 ich über den Maria-Hilf-Platz gelaufen und wollte mir einen Kaffee kaufen. Da stand eine Frau,
210 die Vorsitzende von dem Verein, und verkaufte Kaffee und Kuchen. Ich dachte mir: Das kommt
211 ja wie gerufen. Sie fragte mich, ob ich neu sei, weil ich nicht wusste, wo ich langgehen musste,
212 und was ich suche.

213 Da habe ich gesagt: „Ich musste mich so ärgern, weil ich gestern bei unserer Pfarrei war und
214 gesagt habe, ich bin neu und würde gerne helfen.“ Und die haben gesagt: „Wir brauchen
215 keinen mehr.“ Da war ich so geschockt, bin umgedreht und gegangen – und wollte mich heute
216 einfach ablenken.

217 Dann meinte sie: „Sie schickt der Himmel – Sie können bei uns anfangen.“ Und so habe ich
218 dort angefangen. Das waren auch arme Leute, und ich habe immer für sie geputzt, geschaut,
219 dass sie genug im Kühlschrank haben, bin mit ihnen in die Kirche gegangen, jeden Sonntag,
220 oder in den Tierpark gefahren und so weiter. Die waren natürlich sehr angetan.

221

222 **E:** Hattest du auch etwas, das du gerne getan hast – außerhalb deines Engagements?

223 **A:** Ja, kochen und backen – das hat mir immer sehr viel Freude gemacht. Und Freunde
224 einladen! Wir hatten immer viele Gäste da.

225

226 **E:** Hattest du auch Zweifel?

227 **A:** Bezüglich Indien nie – ich hatte immer ein starkes Gottvertrauen.

228 **Mo:** Ich weiß noch, damals wurde das Grab von meinem Papa nach 25 Jahren aufgelöst. Und
229 dann sagt meine Mama: „Weißt du was, ich verschenke den Grabstein.“ Das war ein Skandal
230 in Megesheim – dass jemand überhaupt auf so eine Idee kommt! Das ganze Dorf hat sich
231 darüber zerstritten, ob ihr Mann ihr nichts wert sei und so weiter – richtig schlimm.

232 Dann hat sie den Steinmetz angerufen und gesagt, der Stein kommt jetzt nach Öttingen, weil
233 die dort kein Geld hatten – die waren arm. Ich habe gesagt: „Der Papa hätte sich gefreut, dass
234 du so eine Entscheidung triffst.“ Der Stein war aus niederbayerischem Granit aus Tittling,
235 wahnsinnig teuer, weil sich der Papa einen Stein aus seiner Heimat gewünscht hatte – er
236 kostete damals 5.000 Mark. Und dann hat sie ihn einfach nach Öttingen versetzen lassen. Das
237 Gerede der Leute war schlimm, und da hatte sie natürlich Zweifel, eine richtige Zerrissenheit.

238 Auch mit dem Haus war es so: Sie und der Papa wollten sich ein schönes Leben machen und
239 haben ein Haus auf dem Land gebaut. Aber er ist nie in das fertige Haus eingezogen – kurz
240 davor ist er gestorben. Und dann ist die Mama allein eingezogen.

241 **A:** Ich hatte dann schon auch Zweifel – warum hat der Herrgott das getan? Aber unsere Mutter,
242 ich bin ja christlich erzogen worden, hat immer gesagt: „Weint nicht so viel, unser Herrgott
243 schickt nichts, was man nicht ertragen kann.“ Und das habe ich am eigenen Leib gespürt.

244 **Mo:** Sie hatte dann drei Hinterwandinfarkte, ihr ging es wirklich schlecht. Sie war in dem Haus
245 in Megesheim, und wir haben gesagt: „Du wohnst so weit weg – wenn du willst, dass wir bei
246 dir sind, musst du nach München ziehen.“ Die Entscheidung, das Haus zu verkaufen, war
247 wieder ein Skandal – „so ein Haus verkauft man nicht“, haben die Leute gesagt. Aber ich habe
248 gesagt: „Mama, das Haus ist egal – dir geht es ja nicht gut.“

249 Ihr ging es immer schlechter, und dann hat sie das Haus verkauft, ist nach München gezogen
250 und hat wieder bei null angefangen. Sie hat Putzstellen gesucht ...

251 Was ihre Zweifel betrifft: Ja, sie hatte durchaus Zweifel – und dass sie das so radikal gemacht
252 hat mit Indien, da hätten wir Kinder auch sagen können: „Spinnst du? Warum gibst du das
253 ganze Geld in die Schule, behalt es lieber!“ Aber man muss sagen: Ihr ging es davor so
254 schlecht, sie hätte das nicht überlebt. Dann ist sie nach Indien gegangen, hat diese Aufgabe
255 gefunden, die Kinder gesehen – und dieses Indien hat ihr das Leben gerettet. Der Manfred
256 kam zur rechten Zeit.

257 Und seit sie diese Aufgabe hat, merkt man es: Wenn es um Indien geht, ist sie trotz ihrer
258 97 Jahre fit. Und jetzt überlegt sie immer noch und spricht davon, dass sie wieder nach Indien
259 fliegt.

260

261 **E:** Gabi, du leitest ja das Projekt nun weiter – warum?

262 **G:** Mir liegt es sehr am Herzen, das Projekt weiterzuführen, weil man sieht, wie man nachhaltig
263 etwas bewirken kann. Bildung kann einem niemand nehmen – sie bleibt für immer. Klar, man
264 könnte den Menschen auch tausend Kilo Reis geben, das würde ihnen vielleicht kurzfristig
265 helfen, aber nur für eine bestimmte Zeit. Bildung ist nachhaltiger und der einzige Weg, diesen
266 Kreislauf zu durchbrechen.

267 In Bildung zu investieren bedeutet, ein Netzwerk der Menschlichkeit zu knüpfen – das ist mein
268 Leitspruch.

269

270 **E:** Und wie viele Schülerinnen und Schüler besuchen die Schule heute? Wie wird mit Religion
271 umgegangen, da es ja ein christlicher Orden ist? Welche Zweige gibt es?

272 **G:** In der Pallotti-Schule wird mit den Religionen grundsätzlich sehr unproblematisch
273 umgegangen. Jeder ist willkommen und wird unabhängig von seiner Religion gleich behandelt
274 – niemand wird bekehrt. Unser Grundsatz lautet: *Jedes Kind, das Hilfe braucht, soll bei uns*
275 *lernen dürfen – unabhängig von Herkunft und Glauben.*

276 Abgesehen von einem kleinen Elternbeitrag ist für diese Kinder von der Schulbildung über
277 Uniformen und Lernmaterialien bis hin zu einer täglichen, nahrhaften Mahlzeit alles kostenfrei.
278 Wir sind die einzige Privatschule in der Region, die Kindern aus den ärmsten Familien
279 hochwertige Bildung völlig kostenlos anbietet.

280 Die Pallotti-Schule folgt dem „Samacheer Kalvi“, dem einheitlichen Schulsystem von Tamil
281 Nadu – auch bekannt als System der gerechten Bildung. Die Unterrichtssprache ist Tamil,
282 Englisch wird als Fremdsprache unterrichtet. Es werden große Anstrengungen unternommen,
283 damit die Kinder Englisch auch wirklich sprechen und schreiben lernen. Dabei sind die
284 deutschen und schweizerischen Freiwilligen eine große Hilfe.

285 Die Schule umfasst einen Kindergarten und eine Oberstufe (1.–12. Klasse). Der Kindergarten
286 hat 70 Kinder, die Oberstufe 498 Schülerinnen und Schüler – also insgesamt 568 Kinder.

287 In der Oberstufe können die Schüler zwischen drei Gruppen wählen:

- 288 • **Gruppe 1:** Tamil, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Informatik
- 289 • **Gruppe 2:** Tamil, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie
- 290 • **Gruppe 3:** Tamil, Englisch, Geschichte, Wirtschaft, Handel, Buchhaltung

291

292 Neben den akademischen Fächern werden auch Yoga, Musik, Karate und Tanz unterrichtet.
293 Aufgrund ihres von Armut geprägten sozialen Hintergrunds bietet die Schule zusätzlich
294 Seminare und Kurse an, um ihr Selbstvertrauen und Selbstbild zu stärken.

295 Insgesamt gibt es 34 Lehrkräfte, drei Bürokräfte und zehn Hausangestellte.

296 Auch die gegründete Nähschule leistet Großes: Derzeit lernen dort 19 Mädchen ein Handwerk,
297 das ihnen ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht. 41 ehemalige Schülerinnen und Schüler
298 konnten dank Stipendien ein Universitätsstudium beginnen – damit öffnet sich eine Tür, die
299 sonst verschlossen geblieben wäre. Bildung hilft nachhaltig und verändert ihr Leben. Sie
300 schützt Mädchen davor, Opfer zerstörerischer Traditionen zu werden.

301

302 **E:** Wie hast du Anna in Indien wahrgenommen, Marita?

303 **M:** Das war wirklich beeindruckend. Als wir in Indien ankamen, wurden wir schon am Flughafen
304 herzlich empfangen. Auch in der Schule selbst wird sie wie eine Heldin verehrt – wie Mutter
305 Teresa und Prinzessin Diana in einer Person. Sie hat dort Großes bewirkt und lebte wie die
306 Menschen vor Ort. *Heldin des Alltags* – das trifft es wirklich perfekt. Für mich und die Menschen
307 in Indien ist sie eine Heldin und ein großes Vorbild.

308

309 **E:** Hast du für dein Engagement besondere Auszeichnungen erhalten?

310 **G:** Ja, die Mama hat besondere Anerkennung für ihr Engagement erhalten. Über ihr Leben
311 wurde der Film *Lebenslinien* gedreht. Außerdem erhielt sie die Verdienstmedaille des
312 Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für ihr weit über das übliche Maß
313 hinausgehende Engagement für Menschlichkeit und ihren Beitrag zum Wohl der
314 Allgemeinheit.

315

316